

Wissenschaftler beklagen
abnehmende Biodiversität Seite 10Bündner Fremdsprachen-Initiative
ist ungütig Seite 10Firmen sollen Menschenrechte
einhalten Seite 11Schweizer Archäologen
in Griechenland Seite 12

Rechte Akzente im Wahljahr

Bilanz der kantonalen Parlamentswahlen 2011–2015. Von Daniel Bochsler und Pascal Sciarini

Die kantonalen Wahlen der letzten vier Jahre haben der FDP und der SVP Gewinne beschert. Für die Grünliberalen sind die diesjährigen Wahlen ein Rückschlag nach einem Aufwärtstrend.

Die FDP hat im nationalen Wahljahr eine für schweizerische Verhältnisse markante Wende vollbracht: In allen kantonalen Wahlen gewinnen die Freisinnigen neue Wählerinnen und Wähler hinzu, und zählen neu 19,5% der Wählerstimmen in den kantonalen Wahlen. Sie distanzieren damit die Sozialdemokraten und sind nunmehr wieder zweitstärkste Partei in den Kantonsparlamenten. Dies zeigt unsere Auswertung aller kantonalen Wahlen der Legislatur 2011–2015, für welche wir die Stimmenanteile jeweils mit der Bevölkerungsgrösse gewichtet haben.

Liberaler Frühling

Aussergewöhnlich ist auch der nationale Trend, der sich bei der FDP abzeichnet – er reicht weit über das vieldiskutierte Zürich hinaus, auch in die anderen Landesteile: Gerade in der Romandie sind die Freisinnigen noch von deutlichen Verlusten in all ihren Hochburgen (Waadt, Genf, Neuenburg) gezeichnet. Mit den Gewinnen in den Genfer Lokalwahlen vom Wochenende hat die FDP auch hier das Potenzial zur Trendwende aufgezeigt. Ob es sich um einen (vergänglich) liberalen Frühling handelt oder um den langersehnten Jungbrunnen, ist noch nicht absehbar. Noch vor wenigen Monaten hätten aber selbst die optimistischsten Prognosen für die FDP besagt, dass sie bestenfalls ihr Niveau halten kann.

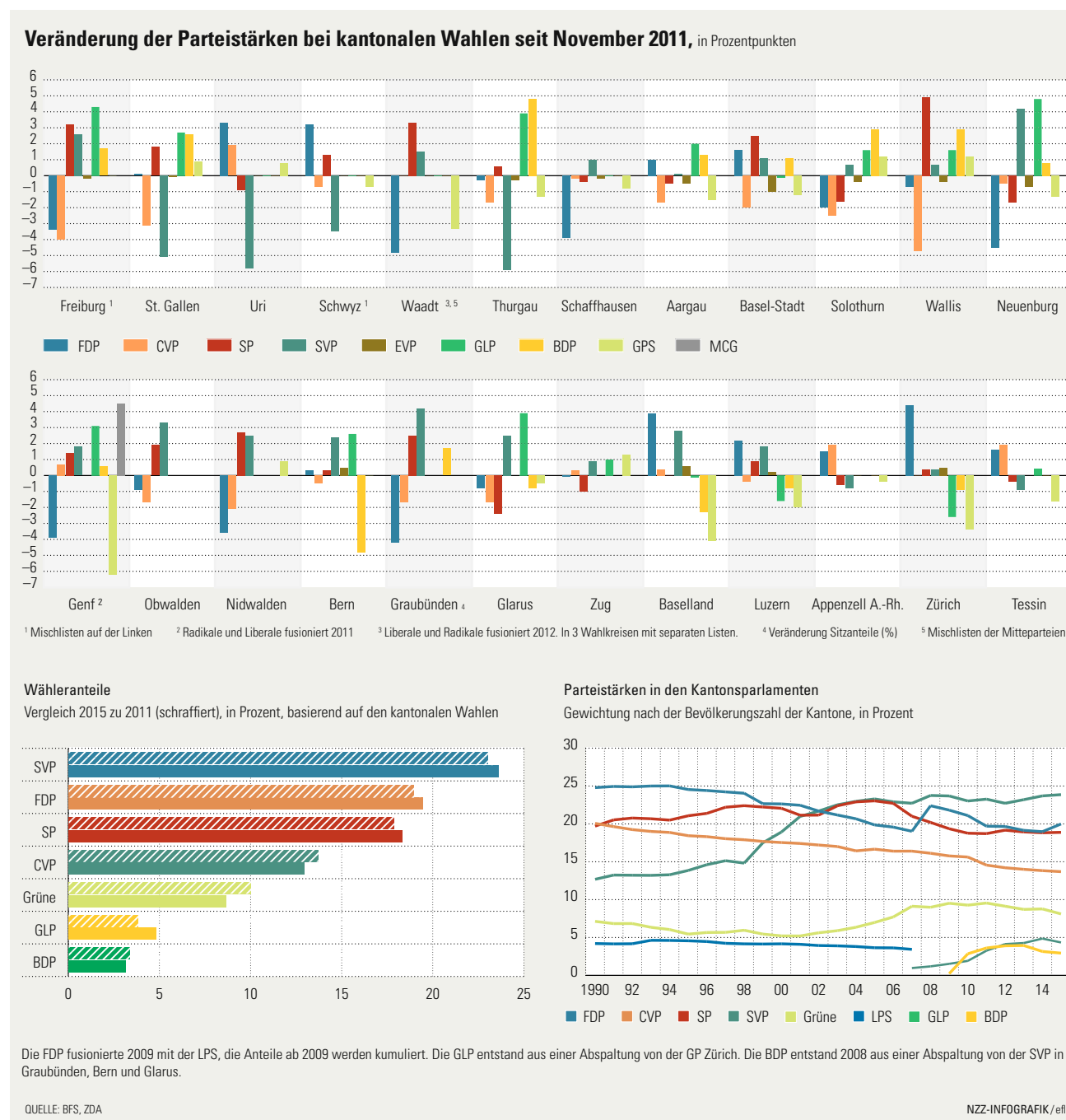
Auf Personen lässt sich der Erfolg kaum reduzieren. Markante Veränderungen in der Führungsspitze der Partei gab es keine, und – trotz den OSZE-Lorbeer für Didier Burkhalter – die FDP-Bundesräte sind zu wenig populär, als dass die aussergewöhnliche Wählergunst ihrer Amtsführung zugeschrieben werden könnte.

Plausibler sind Erklärungen, gemäss denen die FDP-Gewinne mit der Themenkonjunktur zusammenhängen. Angesichts der ungewissen Zukunft des Freihandels mit der EU und der Währungskrise dürften für viele Wählerinnen und Wähler ökonomische Fragen wieder im Vordergrund stehen. Die wirtschaftliche Unsicherheit hat die Ökologie oder gesellschaftsliberale Themen in der öffentlichen Debatte in den Hintergrund gedrängt.

Die Wahlerfolge werden die Parteiführung aber auch in inhaltlichen Fragen stärken. Im Herbst bot SVP-Präsident Toni Brunner der FDP die Verlobung an, flankiert von schmeichelhaften Leitartikeln in SVP-nahen Blättern und Diskussionen über eine politische Neuausrichtung dieser Zeitung. Substantiell wollte Brunner flächendeckende Listenverbindungen und eine gemeinsame Bundesratsstrategie, also einen zweiten SVP-Bundesrat anstelle von Widmer-Schlumpf. Doch die FDP wollte frei bleiben.

Belohnte Eigenständigkeit

Von rechts werden jetzt die FDP-Gewinne im Zürcher Kantonsrat und in der basellandschaftlichen Regierung als Belohnung für das Zusammenrücken in beiden Kantonen gedeutet. Allerdings hatten sich die beiden Allianzen schon länger angebahnt. Sie sind in Regierungswahlen nach dem Majorzsystem keine Seltenheit, gerade in Kantonen wie Zürich und Baselland, wo aufgrund des Wahlrechts fast immer alle Sitze im ersten Wahlgang besetzt werden. Zulegen konnte die FDP aber ebenso im



Tessin oder in den Genfer Gemeindewahlen, wo sich die FDP in den Exekutiv- wie auch in den Legislativwahlen klar als Gegnerin der nationalkonservativen Parteien (Lega, Mouvement Citoyens Genevois, SVP) positionierte.

Der eigenständige Kurs zahlte sich aus. Und soweit die verfügbaren Daten eine Beurteilung ermöglichen, war der Erfolg in den Regierungswahlen in Zürich und Baselland weniger der bürgerlichen Allianz – die von den Wählern nur schwach unterstützt wurde –, sondern vielmehr den Wählerverlusten und der Uneinigkeit der Linken in den beiden Kantonen zuzuschreiben.

Grüne Verluste

Vor allem die Grünen erlitten empfindliche Verluste. Die Atomdebatte hatte das Wahljahr 2011 durcheinandergewirbelt. Sie verhalf auch den Grünen, die damals stagnierten, kurzfristig zu etwas Aufwind. Doch nach 2011 rutschten sie in den grösseren Kantonen wieder in die Verlustzone. Sie zählen noch 8,7% der Wählerstimmen in den Kantonen (–1,3% gegenüber 2011).

Auf der Verliererseite stehen auch die BDP, die CVP und im laufenden Jahr die Grünliberalen. Der CVP (12,9%, –0,8%) machen vor allem ihre Stammlanden zu schaffen. Hier identifizieren sich viele traditionell christlich-demokratische Wähler mit einem Gesellschaftsbild, das heute stärker von der SVP vertreten wird. Dass sie noch nicht alle die SVP wählen, dürfte vor allem mit der starken Verankerung der CVP in christlichdemokratischen Familien zusammenhängen, doch diese Basis erodiert allmählich.

In der Innerschweiz ist die SVP der CVP schon dicht auf den Fersen (Luzern, Ob- und Nidwalden) oder hat sie gar überholt (Schwyz). In Freiburg und

im Wallis muss sich die CVP gegen eine wachsende Opposition von links (SP) und rechts (SVP) verteidigen. Im Mittelland, wo die CVP nur schwach verankert ist, lassen sich die Verluste nicht wettmachen. Im Gegenzug steigerte sich die SVP auf nunmehr 23,6% (+0,6%). Sie konnte nach dem Erfolg ihrer Zuwanderungsinitiative nochmals leicht zulegen, bemerkenswerterweise auch in der Deutschschweiz und ausserhalb der CVP-Hochburgen, zuletzt in Baselland.

Die beiden neuen Parteien GLP und BDP sehen sich zum ersten Mal auf der Verliererseite. Besonders hart trafen die BDP die Berner Wahlen 2014, in denen sie mehr als ein Drittel ihrer Grossratsdeputation verlor. Die BDP-Elite, die in Bern aus der gemässigten SVP stammt und als staatstragende und dominante Regierungspartei agiert, ist nunmehr mit ihrem früheren Juniorpartner FDP auf Gleichstand. Dieses Jahr verloren auch neue Kantonssektionen in Baselland, Zürich und Luzern. Von 2011 bis 2013 legte die BDP in den kantonalen Wahlen noch zu auf 4% (+0,6%), jetzt fällt sie auf 3,1% zurück.

Für die Grünliberalen kommen vor allem die Verluste in ihrem Gründerkanton Zürich unerwartet. Sie zählten zuvor in fast allen Kantonen zu den Gewinnern und können auch für die laufende Legislatur noch deutliche Gewinne verbuchen, auf 4,8% (+1%). Sie konnten in den Nationalratswahlen 2011 in städtisch geprägten Kantonen der Deutschschweiz deutlich zulegen und danach diesen Erfolg auch in manchen kantonalen Wahlen in Stimmen und Sitze ummünzen.

Im Tessin, in der Westschweiz und im ländlichen Raum der Deutschschweiz scheint die Formel «Ökologie und Wirtschaftsnähe» weniger populär. Damit bleibt auch das weitere Wachstums-

potenzial der Partei beschränkt. In der Euphorie der letzten Jahre sah sich die «neue Mitte» als aufstrebender neuer Pol, und die GLP fand sogar Eingang in Vorschläge für eine neue Zauberformel. Dabei ging oft unter, dass in der Schweiz neue Parteien meistens kurzlebige Projekte bleiben.

Das Argument der Erneuerung mobilisiert, obschon inhaltsleer, neue Wähler. GLP und BDP spüren hier einen Rückenwind, der europaweit manche Quereinsteiger ins Amt weht. In Spanien heissen sie Podemos oder Ciudadanos, in Estland Res Publica, in Reykjavik wurde der Komiker Jon Gnarr Stadtpräsident und in Bulgarien der frühere König Simeon von Sachsen-Coburg und Gotha Premierminister.

SP als heimliche Verlierer

Doch längerfristig müssen neue Parteien ihre Nische konsolidieren, oder sie werden wieder aus dem Parteienwettbewerb verdrängt. Legen die GLP und die BDP in den kommenden Wahlen nicht weiter zu, werden sie darüber nachdenken müssen, in wessen Arme sie sich in einer Ära nach Bäumle und Widmer-Schlumpf legen können. Andernfalls riskieren sie die langsame Erosion von Personal und Wählern, wie sie dem Landesring in den 1990er Jahren widerfuhr.

Die heimliche Verliererin der kantonalen Wahlen schliesslich sind die Sozialdemokraten. Sie gewannen in den Kantonen zwar Wähler und rangieren jetzt bei 18,3% (+0,4%). Gleichzeitig sind aber alle ihre Partnerinnen im Sinkflug. Damit rücken politische Mehrheiten nach rechts.

Daniel Bochsler ist Assistenzprofessor für Politikwissenschaft am Zentrum für Demokratie Aarau (Universität Zürich). Pascal Sciarini ist Professor für Politikwissenschaft an der Universität Genf.

Launische Wähler

Trends aus kantonalen Wahlen

Martin Senti · Ergebnisse kantonalen Wahlen eignen sich gut für das Kaffeetrinken im nationalen Wahljahr. Auch wenn sich keine punktgenauen Prognosen ableiten lassen, spiegeln diese Statistiken doch stets verlässliche Trends. So verhiessen kantonale Wahlergebnisse vor früheren eidgenössischen Wahlen jeweils zuverlässig den Aufstieg der SVP, und schon vor den Wahlen 2011 war in diesen Statistiken das vorläufige Ende der Polarisierung – bzw. die Pluralisierung der Mitte durch Zugewinne von GLP und BDP – ablesbar.

Die Wähler aber sind launisch, und der Reiz des Neuen hält nicht lange an. Während sich die «neue» SVP Blocher-scher Prägung ihren Wählern auch nach zwei Jahrzehnten stets wieder in jugendlicher Frische in Erinnerung ruft, sind die Kleinparteien BDP und GLP als die jungen Gewinner von 2011 bereits wieder unter Druck. Die Empörung über den Umgang der SVP mit «ihrer» Eveline Widmer-Schlumpf hat sich längst gelegt, die BDP aber hat es nicht geschafft, darüber hinaus überzeugend ihre Existenzberechtigung zu beweisen. Auch die Grünliberalen, die durchaus erfolgreich das brachliegende linksliberale Spektrum beackern, mussten jüngst ausgerechnet in ihrer Hochburg Zürich Federn lassen. Die GLP wird den Nachweis ebenfalls noch erbringen müssen, dass es sie in der bereits sehr vielfältigen Schweizer Parteienlandschaft tatsächlich braucht.

Vielleicht also lässt sich der überraschende Erfolg der FDP im angelaufenen Wahljahr am ehesten mit ebendieser Schwäche der neuen Mitteparteien erklären. Die Freisinnigen haben jedenfalls weder personell noch programmatisch grosse Sprünge gemacht – und das wirtschaftliche Umfeld ist auch nicht erst 2015 schwieriger geworden.

Ob die Statistik aus den Kantonen erneut den nationalen Trend vorausnimmt, muss sich weisen. Sicher aber ist, dass – neben dem rasanten Ausbau der Demoskopie in Richtung Online-Umfragen – künftig auch Auswertungen zu kantonalen Wahlen an Bedeutung gewinnen werden, dies aus zwei Gründen: Erstens hat nicht zuletzt der Siegeszug der SVP zu einer unumkehrbaren Nationalisierung der kantonalen Parteiensysteme geführt. Diese verlieren an lokalem Kolorit, was sie für nationale Trends empfänglicher macht. Zweitens ermöglichen modisch wachsende Ansprüche und Möglichkeiten des Data-Journalismus immer ausgeklügelter modellierter Analysemodelle – sie ersetzen simple Statistiken zu Sitzanteilen in kantonalen Parlamenten.

Wie alle Prognosen behalten aber auch Trendaussagen zu kantonalen Wahlergebnissen ihre Achillesferse: Sie basieren letztlich immer auf der Extrapolation von Ereignissen der Vergangenheit. Voraussetzung bleibt somit eine minimale Stabilität hinsichtlich der getroffenen Modellannahmen. Auf überraschende Mobilisierungen und unvorhergesehene Ereignisse reagieren diese Trendanalysen genauso empfindlich wie die gängigen Umfragen der demoskopischen Pulsmesser.

Was immer also das wachsende Heer an Prognostikern in den nächsten Wochen und Monaten von sich geben wird, die Sieger und Verlierer werden erst am 18. Oktober ermittelt. Und wie bereits erwähnt: Wähler sind launische Wesen.

WAHLJAHR 2015

Auf unserer Website sind Berichte, Analysen und Kommentare zu den Wahlen 2015 abrufbar.

www.nzz.ch/schweiz